

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 25 (1963)
Heft: 3

Rubrik: Jetzt wei mir der Kari Grunder sälber noch chly loh rede i sym suubere,
heimelige Bärndütsch

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt wei mir der Kari Grunder sälber noch chly loh
rede i sym suubere, heimelige Bärndütsch.

Des Osekerbliemli.

I der füngere ~~Hand~~^{Hütze} so in dem
Händli isch wili jufo lunge Klüß Fufsvin
3' Hünd yfse, so ulti, yfent Fovvuli,
mit einer indylopfen Ringen^{im} abymie-
afte Gringa, mit einer 3' fimey, fime-
sa Gfist, aber liebe, fimmigen Ringen
Drinne.

Der Mutter so fin Händli ist
yglöche Givvinnit yfisse; ma fieg
ma aber rüme Klüß yfist, dem
fünge Klüß Vavali in Fufsvin,
so Fovv, Klüß Fvini.

I der Vavali in yfse. Es
fieg yfist in Högeler yfse, fieg
in fimmigen zu der fime yf-
Avinn, in Mutter

Ma lübt ju minnen minif
Dwinn lübt ma lieben güt
Gobd' Fründ, gob Fründel fangif,
minnen d' Lünnele ma von güt

d' ipe uf dex fchönen Aende
mit vells von Künnele güt
d' ma nu so fäpftax wüende,
günnig fründt us d' Künnele ma.

Lu mit dex Glogf lu fange,
was fangstax uf güt.
So lünnig mi ^{d' Künnele} ~~fründel~~ fangige
u gütta Luft nu wüet.

Hing. lieben, was d' von fangif.
Dus git mir frohe Wüt.
Ma lübt ju minnen minif
Dwinn lübt ma lieben güt.

Zum Abschied

(Erschtdruck)

Jetz äntlige chunnt sie, die schöni Zyt,
Jetz gange si uuf, sperangelwyt,
Die grosse, guldige Tor vom Läbe,
Un euses ganze Schaffe u Sträbe,
Das gwinnt jetz süüferli Ziel u Richtig,
Das heitere Spil vo Wahrheit u Dichtig.
Wo eui Juget doch schliesslig isch gsy,
Das isch für alli Zyte verby.
Jetz nimmt ech ds Läbe z'grächtem i d'Finger,
Dem einte geit's schwär un em andere ringer.
Teil stellt es sicher uf d'Schattesyte.
Wo d'Sunne mit Liecht u Wermi tuet gyte.
De anderi wärde's chly besser preiche;
Ungsorget wärde sie dörfe treiche
Vom lutere, ewige Läbesbrünndli,
Aber für jedes chunnt doch einischt es Stündli,
Wo d'Sunne versinkt, wo-n-es um ihns nachtet,
Wo's fasch verzwyflet u ds Läbe verachtet. —
U geit's ech de würklig einischt eso:
Denn, gloubet's, denn dörft ihr de zue mer cho.
E jedem, wo d'Schicksalsgeisle het troffe,
Steit by mer ds Härz un e Türen offe.
Keis von ech chlopfet vergäben a — —
Keis einzigs, das will ech versproche ha.

So isch em Kari Grunder sy Gsinnig gsi zu syne
Chind und zu syne Schüeler z Lütwil, z Gross-
höchstette und z Bärn.

D Hochzytsreis

Am Oschtersamschtig vom Jahr 1868 si zwöi jungi Lütli vo Walkringe uber die stotzegi Fuchsegg uf kräblet u gäg em Chohlhüsli u Neuhuus zue plämpelet, är en ufgschossne, rahne Pürschtel mit blauen Ougen u bruune Chruselhaare un äs es chlynersch, styfs Landmeitschi mit eme fründlige Gringli, wie nes früsch usgeschlofnigs Hagröseli. Die neuu Bchleidiig vo gälbem Halblyn u das bluemetete Sametschileh ischt ihm gar wohl agstange, un äs ischt i sim schwarzsidiige Tschöppli u sim schwäre Merinochittel o gar wättigs nätt derhärcho. Es isch Peter un Annelisi gsy, die Zwöi, wo sich hüt vormittag i der Chilche z'Chrouchtal hei la troue. Är isch dert bi sim Bruder, wo ne Purerei u ne Steibruch het gha, Chnächt gsy un äs i der Mühli z'Utzige Jümpferli. Jetz mache sie ihres Hochzytsreisli. Anstatt süscht irgetwo hiz'rieschtere, gah sie gäg der Hammegg zue, wil dert es billigs Gschäftli feil isch, u das wette sie äbe ga aluege.

Sie chöme dür e Nüünhouptwald düre u gseh ungerinisch über die Hammegg y: Zwüsche zweine Wälder inne ne höche Grat mit dreine schittere Hüsline.

«Lue, das alte dert vor wurd's allwäg sy», seit Peter zu sim junge Froueli, wo die neuu Gäget chli läng gschouet. «U de, wie gfallt's dir?»

«Chli höch oben isch es un allwäg grüüsli winterlig u spät. Lue, da ischt ja erscht der Schnee ab, un ungeruus grase sie ja scho. Aber i gloube, mit em Härdli wär no öppis z'mache.»

«Mit däm do obeniche scho, abe a dene stotzige Pörter isch es allwäg de scho böser; verfluecht schattig isch es da.»

Sie loufen über d'Egg y gäg em hingerschte Hüsli zue, wo zringteum verhudlets Schindledach het bis

a Boden ahe u nume voruse der Techel chli lüpft, für dene chlyngschibete Fänschter vom Stubewärch chli Heiteri z'la. O innefür isch es nid besser: E Stuben u zwöi Stübli, nider u feischer mit wurmstichige Laden u krümmten Ungerzüg, es chlys schwarzes Rouchchucheli mit ghogerigem Lättbode u men ugäbige Steifüürwärch, es uheimeligs Grümpugade mit blinge Fänschterschibe, wo dür zwe dräckig Dachziegel chli Heiteri hätte söllen übercho; Chüeh- u Säustall, Schopf, Tenn u Bühni, alls äng, nider un ungäbig, u derzue ne Hühnerstägen als Yfahrt, wo me mit kem Tier hätt dörfen uehefare. Derzue ke loufende Brunne, nume en ugattlige Holzsood, wo die halbi Zit kes Wasser het, un es verwahrlosets Höschtettli mit verzorglete Brofflibäume voll Miesch u Mischtle. Grad grüüsli gfalle het es dene Lüte z'ersch nid. Aber was witt, we de vo deheime nüt hesch, weder es tannigs Trögli un es halbdotze ryschtegi Hemmli u nume die par Bätzli Gält im Sack, wo de-n-als Chnächtli mit zwöi Fränkli Lohn i der Wuche mit Huusen u Raggere hesch chönne fürmache! We me vo chlyne Lüte chunnt, so muess men i Gottsnamen o chlyn afa. Im Prys wär es, acht Juchertli Land für vierehalb-tuusig Fränkli u numen angerhalbs azale. We nume ds Hüsli chli angersch wär!

Wie sie däm Züg so nachesinne, isch grad d'Sunnen ungerg'gangen u het a dene Höger u Bärge, wo me so prächtig gseh het, afa färben u male, dass me nid gnueg het chönne luege. Den Ämmitalerhöger, wo so schüüch a re Zilete ghöcklet si, het sie ihri sidige Waldmänteli gschwing chli rot gmacht, u den alte Schneegrüttine, wo so grossartig über die blaue Vorbärgehöcken usgluegt hei, füürigs Guld apänglet, dass sie nume so glüüchtet hei, Nachhär isch sie no nes Rüngli uf dä blau Sinzel vom Jurabärg ghöcklet, für das Züüg z'gschoue, het glächlet derzue u si süüferli hingerahe gla.

«Eh, gschou doch o, Peter!» müpft ihn Annelisi. «Du hesch no gar nid gseh, wie me da ne Ussicht het. Lueg doch o, wie schön!»

Jetzt fat er o afa luege, nimmt's bir Hang u geit mit ihm zum Wäg düre, wo me noch chli besseri Sicht het, u da si die Zwöi rächt lang gstangen u hei andächtig i dä schön Aben use gluegt. Sie hei nüt gseit, numen enangere d'Hang fescht gha. Ungereinisch schnellt äs uf: «Peter, mir wei's näh u hie afa. Gnue tue müesse mer ja an allnen Orte, mir möge sy, wo mer wei. We mer fescht z'sämehei, so chöme mer da scho für, u so ne freie Himmel u ne schöni Wyti hälfen ei mo läbe.» Peter ischt o yverstange gsy, u druuf si sie ume z'dürab.

Dä Wäg vo der Hammegg bis i ds Neuhuus, dem Hei vo sinen Eltere, wo sie hinecht hei wöllen übernachtete, isch ne rächt churzwilig vorcho, wil sie jetz vil hei z'brichte gha, wie sie die Sach wölle rangschieren un agattige u was de bi ihne angersch müess wärde. E Chuchibode müess är ihm mache, het äs vorprunge, u wenn es o numen eine us tan-nige Lade sig. Der Garte müess ihm de o angersch usgseh; nid nume Chrutstilen u Chifel u Rüebli u Gjät wöll es de dinne ha, nei, da müessen ihm o Blueme sy, Rosen u Nägeli, Aschter u Viöndli, u vor d'Fänschter ghör Granium. De mach's scho ganz die anger Gattig. U de hätt es täicht, sie chönnten im einte vo dene Stübli nes Lädeli yrichte. Är het o scho überleit, was er angersch wöll yrichte, was für Bäum er wöll ummache u derfür jung pflanze, wo sie chönnte Händöpfu setze, wo Rogge säjen u der Pflanzplätz mache. Wäg em Gältli chönnte sie's, gloub er, o reise. Die angerhalbtuusig, wo sie müessen azale, gäb ne si Brueder, u für e Blatz heige sie täich bereits gnue z'säme.

So hei sie rächt churzi Ziti gha u si im Neuhus niden acho, sie hei fasch nid gwüsst wie. Wo sie dert z'säme hinger em Tisch ghöcklet si, nimmt Peter

sis Annelisi obenih e u seit: «Gäll, das isch jetz glych no fei echli ne chöne Hochzeitstag gsy?»

Es het ne mit füechten Äugline aglächlet, u sini Bäckli hei ume die luschtige Löchli vüregla.

Usem Buech «Hammegg-Lüt»
Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langnau

Tröschteri

Während em vorige Wältchrieg bin ig eirung a mene heiligen Abe mit Drättin vor em Huus usse gstange, für ds Chilcheglüt vom Dorf besser z'ghöre. Wie mer da so andächtig zuelose, fahrt Drätti unger-einisch zwäg u müpft mi: «Du, los doch o, was ghört me da zwüschenih e für nes Grumpu?»

«Das isch Kanunnedonner, allwäg vom Elsass uehe. U no a mene heiligen Abe! Het das afen e Gattig?»

Ds Glüt het druuf gschwige, nid aber ds Donnere im Elsass nide. Gäng föif Schütz nachenanger, de het's de alben ume für nes Zytli ufghört. Üs het das ganz d'Wort verschlage, bis du Drätti ume na so re Rumplete ganz tuuche meint:

«Das isch äbe nid glych, we mer'sch öppe vo der Thuner Allmänd här ghöre schiesse. Das da gilt jeze z'grächtem, das geit uf Lüt u Hüser u Dörfer. Die wärden e Wiehnacht ha, dass Gott erbarm!»

«Ja, wenn wird ächt d'Wält gschyder, dass es ke Chrieg meh git u d'Wiehnachtsbotschaft vom Friden uf Ärde wahr wird?»

«Das erläbe mir allwäg chuume, ömel ig afe nid. Aber weischt, was i grad vori däicht ha: Es sötten all Lüt, wo so i ds Eländ ihe chöme, sie so chönnen ufrichte, wie Stocker-Dani a syne Tröschteri.»

«Du hesch mer das no nie brichtet.»

«I gloube, es wär hinecht der rächt Momänt der-zue... So wei mer ihe.»

Drätti isch in Ofenegge ghocket, het sy burschulänegi Pfyfen azündet un agfange:

«I cha ne no jeze gseh, der Stocker-Dani, mit sym z'sämeugschmurete Runzeligsicht mit em graue Chilberegärtli, i sym plätzeten Ermuschileh us falbem Halblyn, syne plätzete Zwilchhöslene, sym abgschossnige Guettuechtschäppu u syne abtschaarggete Holzböde. So isch er albe chrumme cho derhär z'chlepfe.

Vil Lüt hei ne zwar vernütiget u bhertet, er wärd doch de no z'volem e Nar i synen alte Tage. Es wär gschyder, er tät e chly meh putze un ufruume i sym Steiriedli obe, weder ganz Halbtagen a Rinscherdrucki fächten u de Buechfinke zuegugge, u Matte Hanes, der Nachbar drunger zuehe, het o mängisch gseit: Der Dani wär gar e kes untans Mannli u gwüss rächt e wärchige u ne bhülflige; aber er möcht no fascht z'halb meh Stöck usegmache, wenn er das dumme Züüg mit syne Vögeli nid hätt. Ganz Stungi tüei er so verplämpele dermit, u das bring ihm weder Chalts no Warms. Da chönn er ne eifach nid begryfe.

Un es het öppis gha. Uf enes-n-jedersch Bäumlü het er e Drucke ghäicht, vor emen jedere Pfäischter het er es Brätt agnaglet gha, un er het vil vo sym Verdientschtli usgäh für Grütz u Chärne, dass er im Winter syni Vögel guet het chönne fuetere. U ne Gottsfreud het er de albe dranne gha.

„La gseh, Hänseli, häb Ornig!

Nid uverschant sy, Spränzu!

Wottisch ächt dem Mändu das Bitzli lah, du chätzigs Chrott du!

So het er mit ne greddt, wie-n-es syni Ching wäre, wo-n-er müesst brichten u bilde. U die Tierleni si ganz zuetroulig u zahm worde. Mängischt isch es vorcho, dass eis zum Pfäischterläuferli uf e Tisch ihgeflogen ischt u gschwing e chly vo sym Brot abpickt oder es Schnäbeli voll vo syr trochene Här-

döpfuröschti bhärdet het, oder im Hustage si re cho Strouhalm us sym Strousack useschryse, wenn er sys Bett öppen echly het wölle sunne. U Dani het sy Freud dranne gha.

Aber das hei äbe die meischte Lüt nid chönne begryfe, hei ne gföpplet u ghelkt derwäge. Drum isch er nid vil vo sym Steiriedli abe cho. Numen öppe, wenn er zu de Buren isch ga ds Stockerlöhndli yzieh oder zu Chrämer-Samelin het müesse ga Ruschtig reiche.

Ig aber bi fei e chly Hahn im Chratte gsy by-n-em. Scho als Bueb bin i vil zue-n-em uehe gschuhnet, ha-n-em mängischt öppis ghulfe porzen oder bi am Abe by-n-em vor em Hüsli uf em Bänkli ghöcklet.

U Dani isch gäng e so brichtige u z'friedne gsy.

Einischt aber ha ne gar uflätig vertäubt. Ja, es hätt nid vil gfählt, so hätt er mi düregflachset . . . Da nimen i ömel o einischt es Pischtöli mit dert uehe, wo-n-i i der Schuel ha-n-erhändelet gha, ha dermit gäge ne Spatz geschossen u preiche du dummerwys e Buechfink. Botz Heiterefahne, wie het dä Dani sälbisch ta! Das hätt är nadisch nie vo mir däicht, dass ig öppis so chönnt mache. Gob i nid wüss, dass die Tierleni o Gfüehl u ne Seel heigen u dass der Hergott a men jedere sys Plätzli agwise heig? En uflätige Fräfel sig das, was i da gmacht heig, u wenn er mi no-n-es einzigs Mal mit däm verfluechte Fotzubüchli da obe gsei, so verschlai er mer'sch z'Bitzen u z'Fätzen u schryss mer ds Haar samt Stöck u Würzen alls rübis u stübis us em Gring.

No lang het er so uspoleetet, bis er du gseh het, wie mi greuig bi un i ds Ougewasser ha müessen abrybe mit em Chuttenermel. Du het er du chly naglah, isch zue mer ghocket, het mer d'Hang gnoh u chly süüferli afa brichte: ‚Los Bueb, bisch mar ja lieb u wärt; aber jez muesch mer verspräche, du wöllisch das nie meh mache, so lang de läbsch nie

meh . . . Hesch ghört, nie meh söllisch du mir es Tröschteli töde.'

I ha-n-em das versproche, aber mi du no wöllen usehoue, es sig de eigetlig gar e kes Tröschteli gsy, numen e Buechfink.

„Äbe grad das si myni Tröschteli; namse se scho lang so, u we de lose witt, so will dr säge, worum. Es isch zwar chly ne längi Gschicht; aber es isch guet, we d'sen einisch ghörsch. Es cha dr vilicht nütze.

Ja ja, ha nie vil Schöns gha i mym Läbe. Weisch, es isch drum nid uf all Lüt glych verteilt, ds Schönen u des Wüeschte. Dem einte preicht es meh vo dä mu dem angere meh vo äim; aber am wölschten isch doch däm, wo si mit syr Burdi am beschte dry schicke cha.

Ig ha nid nume ne Burdi gha, e Rääfete, u das de no ne tolli. Bi mängischt us Gnoot z'sämegheit drunger; aber de hei mer myni Tröschteli gäng umen ufghulfe.

Ha scho vo chlyn uuf am schwäeren Ort müesse trage. Früech d'Eltere verlore, ermer gsy weder e Chilemuus, verdinget worde, vo eim gytige Mandli zum angere cho. Gäng schlächt z'ässe gha oder nume halb gnue, schitteri Chleidleni, müesse wärche, meh weder dass mer isch mügli gsy, vil Schüpf u Chläpf, sälten es guets Wort. Ja ja, mäenge Hung het's schöner, weder so ne Güeterbueb.

Bi du na zu Matte-Hannesse cho als Chnächtli, wo-n-i bi vom Here gsy. Hätt's du afe besser gha, ha zähe Jahr gmacht . . . Da het er du ömel o nes Jümpferli agstellt. Züseli het es gheisse. Es isch nid grad äxtra nes hübsches gsy, aber es wärchigs u guetmeinigs, ömel gäng mi. Wie-n-es de geit i däm Alter: hei enander gärn übercho . . . Aber was hei mer wölle? I weni u nid vil gha un äs no minger, u z'säme-stelle u de gäng unger frömde Lüte blyben u gnue tue, hei mer o nid wölle. Drum ha-n-i funge, i wöll

das Züüg us em Sinn tue u furt. Eh du mini Güeti, was het das chönne, wo-n-em das vorbrunge ha! Es het si fasch nid chönne dryschicke.

Es ischt a mene Sunndignamittag gsy z'Hustage. Da si mer no z'säme zum Wald uehe u dert a ds Port ghöcklet. Mir hei nid vil gredt, hei beidi z'säme ds Priegge müesse verha... Da chömen unger-einischt zwe Buechfinke uf dä gross Gruenbireboun z'flüge, weisch dä, wo dert am Wäldli obe steit. En jedere het es Hälmlü im Schnabu gha; sie hei grad a men Näschtli agfange. U gjubiliert u gfasiliert hei sie derzue; me hätt chönne meine, die ganzi Wält ghöri ihne. Da schnellt Züseli unger-einischt uf u luegt mi a. Syni Ouge hei gar nüt meh Truurigs gha. ‚Gsehsch da obe?‘ seit es zue mer, u düttet uf e Gruenbireboun.

‚Ja‘, machen i, ‚ha mi scho lang g'ergeret. Die chöi scho. Pänggle ne jez de ne Stei a, dene Cheibe!« Züsi nimmt mi bi'r Hang: ‚Ganggu, was du bisch! Die Zwöi zeigen üs äbe grad, wie me's muess mache. Die si so arm u heit nüt; aber glych wei sie z'sämestelle un es Näschtli boue, u ghörsch de, wie sie juzen u pfyfe derzue? Drum dörfte mir'sch eigetlig o wage, so guet dass die... Chönnte mir nid Hannesse da für ds Steirietli frage? Er het ja scho mängisch derglyche ta, er wett das Hangetli verchoufe. Wie wär es, we mir is da aliesse un afienge hüsele z'säme? Er gäb is das Gschäftli nid z'tüür u liess is vilicht druuf, ohni öppis az'zale. Mir si jung u gsung u chöi wärche u chäme da scho für. Was meinsch derzue?‘ so het es gredt, das chät-zigs Chrottli.

Ha das Züüg afa chüschten u het mer afa gfalle. Item, mir si mit Hannesse gly enig gsy u hei no sälb Hustage Hochzyt gha. U los, es isch scho ds erscht Jahr rächt guet g'gange. Het vil Heu u Gwächs g'gäh u brav Härdöpfu. Ha zwöi Chueli u ne Gibe gha u rächt styf gmulche. Zwüschen ihe

bin i ga stocke un äs ga wösche. Ha ömel bezyte chönne zeise u no nes Schübeli vürigs gha, für öppis abz'zahle. Het fei e chly Ouge gmacht, der Hannes, wo-n-em das Gärschtli vüregmünzt ha.

„Sosselisso!“ het er gmacht. „Es chunnt de guet mit ech! Nume so zuegfahre!“ Un es isch bilängerschi besser g'gange. Mir hei Freud gha z'säme. Es isch vilicht mängem, wo nes uszalts Heimet u ne Stall voll Chüeh u Ross het, nid so wohl gsy, wie-n-üs uf em Steiriedli obe... U du erscht, wo-n-is no so ne tolle Bueb agstangen isch! Ja, da het's is düecht, jez fähl is nüt meh, jez heige mer alls, was nötig sig. Aber nid lang, het der Luft umgschlage. 's het so unerchant e strube Winter g'gäh, u da muess si Züseli ercheltet ha. Es het afa hueschten u bleiche, het si aber nid wöllen ergäh. Gäng uuf u gäng hü... Es isch bilängerschi leider worde. Druuf überchunnt es no ne Lungenetzündig u het fertig gmacht mit em. Das isch öppis gsy für mi.

Aber sälte chunnt es Unglück aleini. Ds Grüüsligschte ischt ersch no cho. Usgänds Merze het es die Hüüfe Schnee so ungerreinisch putzt. 's het gföhnet u gränet u nes Wasserwäse g'gäh, öppis Schuderhafts. Bi grad ds erscht Mal umen im Wald obe gsy u ha gstocket. Nid lang, chunnt Matte-Vreni ganz verschmejets cho derhär z'chyche. Es het fasch nüt chönnen usebringe. Ha nume verstanget: E Louele! Dys Hüsli! Dy Bueb!... Mir isch es ganz schwarz worde; ha begriffe, was Trumpf. I springe was gisch was hesch dür e Wald uus uber ds Port ahe, u was muess i gseh! Los, es het mi tüecht, we mi nume grad öpper sibe Schueh töif dür e Bode nieder schlieg... Dür d'Syten ahe ne grüüslige Grabe; d'Bäum wie Zünthölzli abträit; der vorder Teil vom Hüsli furt; zungerscht nide ne Huufe Schnee u Dräck, Steinen u Pföschte, Türen u Pfäischer u Gräbu, u drin inne my Bueb!... Im Stall obe hei d'Chüeh ghornet. Von allne Syte si Lüt cho z'springe, hei brüelet, d'Häng

z'sämegschlagen u g'jammeret. I zuehegsprunge:
'My Bueb! Hälfet mer! Er läbt vilicht no!'... Me
het afa abenangeren ahe gheie, afa dänne schrysse.
I gseh d'Waglen u der Bueb drinne; aber... ver-
drückt, tod, muustod isch er gsy... Hei mi müesse
ha. Wär süscht allwäg z'Bode.'

Es het em ganz ds Chini ghudlet, un er het nüm-
me chönne rede. Äntlige fahrt er so waggeliochtig
wyter:

'So, jez geisch du o. Hesch nüt meh z'tüe uf der
wüeschte Wält obe ha-n-i däicht, ha nes Seili gnoh
u bi gägem Walm uehe. Ha mer nümnen angersch
gwüst z'hälfe... Bym grosse Gruenbireboum bin i
no abghocket. Ha n a die Zyt däicht vor vier Jahre,
wo-n-i mit Züselin da gsy bi.

Ume si zwe Buechfinke uf em Boum gsy. Uf eme
Eschtli usse isch ds Wybli im Näschtli ghocket.
Näbe zuehe het ds Mändli gfäcklet u gschwänzlet:
'Jez jez mach gwüss u pressier!' Gly het ds Wybli
uuf u schnäderet: «Gugg ine! Gugg ine! Ha gleit!
Ha gleit!' Hei e grüsslegi Freud gha die Zwöi, grad
mir, wo-n-is der Bueb agstangen isch.

Ha nümme chönne zueluege. Dass no nes Wäse
chönn Freud ha, ha-n-i nid chönne begryfe; bi
g'gange. Ha ds Tannli scho gwüst, wo-n-is ha
wölle mache. Aber i bi nid mänge Schritt g'gange
gsy, chunnt es schröckligs Gschrei u Wäse vom
Gruenbireboum. Lueg no zruug u gseh ne grossi
Chräje i Boum ihe flüge. Die Finkleni si re-n-a-
gschosse u hei si gwehrt u gchiflet: 'Cheib, Cheib,
Cheib! — Wotsch, wotsch, wotsch! — Cheib, Cheib,
Cheib! Furt, furt, furt!' Aber das Untier het si dene
nüt g'achtet, d'Eili usegchrauet, ds Näschtli ver-
sperzt, dass ke Halm meh dobe bliben ischt u furt.
'So, jez hei mer'sch glych . . . Nimmt mi aber doch
wunger, was dihr jez afanget,' ha-n-i däicht.

Fryli hei si no ne Zytlang gweeberet u g'jamme-
ret. Aber nadisna fat si ds Mändli a ne chly bchy-

me u het sy besseri Hälfti afo tröschte: ‚Schwyg, schwyg! O schwyg!‘ U ds Wybli ischt d rüejig worde. Es Rüngli si sie no z’säme ghöcklet u hei d’Gringleni la hange. Da fa sie afa pfyferli, ganz süüferli hei sie agfange, derna gäng bilängerschi luter u härzhafter. Gly druuf flüge sie uuf, höch über e Boum uus, un es der Luft ahe chunnt es z’schmättere: ‚Jez jez jez gah mer wyt gäge Wickertswil!‘ U furt si sie. Ha ne no lang müesse naheluege.

‚Die tuusigs Chätzerli‘, däichen i. ‚Die chöi sich tröschte, die chlyne Gschöpfleni, u du grossen, alte Gstabi lasch di gheie, hescht es Seili im Sack u loufisch gäg em Wald zue!‘ . . . Los, i ha mi afa schäme, schäme bis i Grundboden ahe, u dass i sälbisch nid öppis ha gmacht, wo mer üse Härget nümme hätt chönne hälfe, da si die zwöi Buechfinke d’schuld gsy . . . Ha ds Seili furttribe, bi umgchehrt u starche worde.

Ds Buebli ha-n-i beärdiget, d’Hölzer u d’Pföschten ume uehegchräzt, ds Hüsli ufgstellt, der abeglouellet Härd ueheghuttet, ds Land zwäggmacht u gwärchet u gfochte vom Morge früeh bis am Abe spät. Mängischt hei mi d’Lüt gfragt: ‚Eh, wie magsch du ömel o?‘ Aber i ha gwusst worum: We mi der Verleider het wöllen übernäh, so ha-n-i a die zwöi Vögel dächt, wo na ihrem Unglück i d’Luft uehe gfloge si u gsunge hei: ‚Jez jez jez gah mer wyt wyt gäge Wickertswil!‘ Die hei mer zeigt, wie me’s muess mache.

So bin i alte worde da obe. Ha fryli nid vil Freud meh gha. Aber la gheie ha mi nie meh. Es ischt öppe mängischt ume so ne Joon über mi cho, wo-n-i hätt möge dür e Härd nider schlüüfe. De bin i zu myne Buechfinke g’gange, ha dene zuegluegt u ha Troscht funge. Das si myner Tröschteli worde.»

Dani ischt ufgstangen u het mer uf d’Achse dopplet: «Begryffscht jeze, worum i myni Tröschterli so gärn ha? Nu, jez weisch Bscheid . . . Bisch no jung, wirscht

aber o allergattig müesse düremache, Schöns u Wüeschts. La di nie la gheie! Däich a mi! En jedere Mönsch sött so nes Tröschteli ha!»

Er het no im Boum uehe gluegt, wo nes hübscheli hübscheli grüuschelet het, «Guet Nacht» uehe grüeft, ischt über d'Husschwelle y troget u het d'Tür zuegschlage. Ig aber ha glouben i sälbi Nacht nid der Huufe gschlafe.

Jahr si übere. I bi o us de Buebehose gwachsen u furt cho. Aber Stocker-Danin ha-n-i nie vergässe. I bi ne wylige ga bsueche. Frili isch er bilängerschi chrümmer u runzlicher u schitterer worde; aber nie hätt me ne ghöre chlage. Einischt aber, es ischt umen im Hustage gsy, het es gheisse, Dani sig uf em Schrage; er sig z'grächtem fälbere. Wo-n-i zue-n-embli, isch er z'sämegheitne i sym Strousack inne ghuuret. Er het grüusli ghibnet, d'Ouge si töif im Chopf inne gsy un uf den ygfallne Backe hei füüregi Fieberplätze glüüchtet. En alti Frou het em alben-einisch ds Houtchüssi e chly zwäg zogen un em hie u da Thee zuehegha. Me het ne wöllen i ds Chrankehuus tue, aber er het nid wölle. Er chönnt niene so liecht stärke, wie-n-i sym Steiriedli obe bi syne Tröschteli.

Er het d'Häng überenangere gha un i eim furt zum Pfäischter vüre gluegt; dert si nes Küppeli Buechfinken uf em Brätt gsy u hei ihegüggelet. Danis Ouge hei ume chly Glanz ubercho.

«Wettisch du mer dert ga ds Läuferli ufmache», hibnet er. «I möcht se no besser gseh.» Wo das ischt offe gsy, ha-n-em no besser müesse hälfen ufha, u derna het er hübscheli afa brichte mit ne: «Ja, ja, gseht mi jez de nümme. Es geit jez z'Bode mit mer. We dihr nume wüsstet, was dihr mer gsi syt! I wett ech's gärn vergälte . . . Dihr heit mer ghulfe läbe, jez hälfet ihr mer o stärke . . . I danken ech, tuusigmal danken ech!»

Er ischt ume zrugg gläge, u nes z'fridnigs Lächlen

ischt uber sys bleiche Runzeligsicht cho. Derna het er mer no d'Hang g'gäh, un es het ne bilängerschi meh Müei gchoschtet, für no öppis vürez'bringe.

«Ha's jez bal uberstange... Bi mi grüusli froh... Gäll, vergissisch mer... d'Tröschterli nid!»

Am angere Tag isch dr Bricht cho, Stocker-Dani sig ubere. Bim Pfäischer vor heig me ne gstorbn funge, der Chopf uf em Sinzu ufgleit u nes par Buechfinke by-n-em.

Es si üsere nid mäenge gsy, po mit em zum Chilchhof si.

Wo mer aber mit em vom Steiriedli uber d'Syten ahe si, isch es Gchlag un es Gjammer cho vo den Eschten ahe: «Jez jez jez geit es üs bös!» U vom grosse Gruenbirebaum het es grüeft: «Bhüet di Gott! Bhüet die Gott!»

Drätti het d'Tubakpfyfe, wo scho lang ischt usg'gange gsy, usklopfet u mi agluegt: «Un jez, was seisch derzue?»

«Ds glyche, wo Stocker-Dani gseit het», machen i. «En jedere Möntsch sött so nes Tröschteli ha!»

Usem Buech «Tröschteli»

Verlag Emmenthaler-Blatt, Langnau

”Lebe wohl, ich muss dich lassen . . . ”

«Wenn es ere Geiss z'wohl isch, so sperzt sie, bis 's ere wirscher wird», seit men albe. U fascht so isch es o Karludin g'gange. Er wär ja gwünd wohl gsy i däm Göttiwyl, wenn er'sch richtig hätt chönne sinne, will es dert vil Gfreuts gha het: Ahänglegi, freini Bursch, gäbegi Lüt, e verständegi Schuelkommission mit eme guetmeinige, grundehrlige Präsident, wo so ne junge Grüenspächt vo mene Schuelmeischer syni Gitzisprung lat la tue, ohni vil Wäses drus z'mache. Aber handchehrum ischt em



Der Kari Grunder list vor.
(Wie mängen Obe het er doch i der Stadt und
ufem Land us syne schöne Wärk vorgläse!)

doch de sy Färech da obe afa z'äng worde; es het
ne mängisch düecht, är mit syr Sprützege sött eifach
chly meh Wyti ha, für drinne chönne z'acheriere.
O sys Schuelhüsli ischt em bilängerschi leider u
schitterer vorcho gägen angeri i der Nechtsami,
d'Lüt mängisch z'ungschlacht u z'grobjänisch u
d'Gäget z'hert näbenusse. Es ischt em o g'gange, wie
vilnen angere, wo gäng nume ds Schöne vo dene
näbezuele u ds Wüeschte bi ihne gwahre u de Ver-
glychen astelle, bis sie mit ihne sälber u mit der
ganze Wält uneis wärde.

So isch Karludi der anger Winter ömel o in eis vo dene schöne Nachberdörfer es Konzärt vo der Gsangvereine ga bsueche u het dert vil gseh, wo ne du gäge sys Göttiwyl wüescht ufgreiset het: E grosse Saal mit glänzigem Parkettbode, e breiti Theaterbühni mit elektrischer Belüchtungsrichtung, besser agleiti u fyner gstrählti Lüt mit gschiffnigere Stimme zum Singe, eifacht alls vil grissner weder bi ihne deheime. Da ischt em du ihres Pintebühneli mit em bouelige Vorhängli, de schäbige, abgripsete Gulissli u ruessige Pétrollampli erscht rächt miggerig vorcho, un er het si fasch nid chönne vorstellen, wie-n-er da no einisch sött ufträtte. Aber hie, da wohl, da wär öppis z'mache mit Theater, we me da z'rächtem derhinger gieng, da chönnt me Stück ufführe, dass wyt u breit nüt eso.

Das schöne Breitstette u Theaterspile uf ere grosse Bühni ischt em nachhär nümme us em Chopf, un es het ne düecht, das wär jetz grad der Ort für z'zeige, was är für ne Täche sig. U richtig het's der Zufall wölle, dass dert z'Hustage druuf d'Oberschuel ischt usgschribe worde. Karludi het si gmäldet un isch gwählt worde. Es het ne ja scho gfreut, dass das jetz so ring g'gangen isch, andersyts aber isch es em doch verflüemelet nid rächt u z'wider gsy, vo hie furtz'gah.

Es isch Samschtigz'abe gsy, un er het grad mit Gottliebe i der Pinte nes Jässli gmacht, wo-n-er der Bricht vo sir Wahl übercho het.

«Söll i's ächt Gottliebe grad säge oder söll i ächt no warte?» wärweiset er lang hin u här. «Es isch doch allwäg gschyder, i gang grad vüre mit der Charti, wil's ne süsch no meh tät müeije, wenn er'sch de vo anger Lüte müesst vernäh.» Es het em schützlich z'worge g'gäh, bis er der Rank het gfunge u's äntlige het dusse gha, un er het o gseh, wie-n-es Gottliebe ergolzet het.

«So so», macht dä drufane waggelig, «isch das jetz

scho richtigs? Dass du nid alli Lengi by-n-is blybisch, das het me... ja eh, chönnen anäh; aber dass es grad so tifig gieng, hätti doch nid vo dr däicht.»

«Ig eigetlig o nid», macht Karludi ordeli chlyne. «Aber da isch halt du das Breitstette derzwüsche cho . . . I gah gwünd nid gärn furt vo hie; es reut mi vil, u du Gottlieb, de no grad am meischte.»

«Du mi wääger o un allwäg o vil anger Lüt; drum hättisch doch vilicht nid sölle . . . ja eh, i weiss de nid . . . Jä nu, mir wei anäh, du fingisch dert, was de gsuecht hesch, un i wünsch dir . . . nüt weder Glück.» Wo Karludi gseht, wie's em afat ds Chini hudle, het är o müessen uf d'Syte luege. Er het d'Charten abgleit, un isch tuuche gäge heizue.

Dä letscht Schueltag bi sine Göttiwylerbursche vergisst er allwäg nie. Es ischt a mene schöne Vormittag im Abrelle gsy, Dürhar het es vo frischem Gras u jungem Laub gschmöcht, u d'Sunne het bsungersch fründlig uf das heimelige Dörfli ahe glächlet. Uf em Surgrauechboum näben Schuelhüsli het ume ne Rinscher grügelet u gfäcklet. Wo Karludi i d'Schuelstuben ihe chunnt, hei d'Burschli alli d'Chöpf vorahe gheltet; teil hei scho d'Naselümpe dervor gha. Er het se no chly la schryben u la läse. Die letschti Stung ischt em zwider gsy, wil er gmerkt het, dass da allwäg ganzi Schwettine Ougewasser uber wäre. Er wett das aber lieber nid z'fascht la übergheije u sinnet, wie-n-er ächt das söll agattige.

«So, un jetz, liebi Chinder, wei mer däich no öppis singe, aber lieber öppis Chächs, dass's is de nid so geit, wie färn uf der Rütlireis der Klass us em Zugerländli. Bsinnnet ihr ech no uf em Schiff z'Gersau, wo-n-es gstürmt u gwället het?»

Das het ne du fryli d'Muulegen ume chly hingere gschrise, u derna hei sie Lied um Lied, wo-n-er mit ne het glehrt gha, losglah. So wär es bis dato no

rächt styf g'gange, dass er gmeint het, jetz wär der Zyme günschtig, für nen adie z'säge. Aber da stimmt ds Bärtschi Rosetti von ihm uus no «Laue Lüfte föhl ich wehen» a, das Lied, wo sie nem vor angerhalb Jahre zum Afah gsunge hei. Die erschti Strophe wär no so g'gange. Wo sie aber i der zwöite zum «Lebe wohl, ich muss dich lassen» chöme, fat eis vo de Vorderen a uberbyssen un uberchunnt Ougewasser; das häicht's däm näbezuehen a u beidi der ganze Reiije, u gob d'Strophe fertig isch, het's scho die ganzi Klass. Ds Ougewasser louft ne zum Singen uber d'Backi ahe, grad prezys wie sälbisch den angeren uf em Schiff a der Rütlireis. Er wott's no luege z'verha un fällt sälber y. Aber bim «Gott behüt euch nah und ferne» het scho alls der Chopf uf em Tisch niden u priegget. Er singt no aleini wyter «Denkt an den entfernten Freund, was sich liebet bleibt vereint», u nachhär isch es o um ihn gscheh gsy. Vo öppis säge wär nüt meh gsy; o-n-är het müesse ds Nastuech vürenäh u d'Nase schnütze, u dermit ischt er usen un ab.

Vom Surgraeuchboum schnäderet der Rinscher schadefroh uf ihn los: «Gäll jetze, gäll jetze? Da hesch, da hesch! Wär'sch blibe, wär'sch blibe! Gränn nume, 's isch rächt!»

«Ja ja, wär'sch blibe, da hesch! Grad e so ha mer'sch doch nid vorgstellt gha. Aber äbe, es wird eim öppis nüt so wärt, wie we me's de einischt nümme het oder we me von em muess la. Wenn i das hätt sölle wüsse, nei. . . . Aber was wottischt jetze? Da hesch! Er het rächt, dä da obe!»

So het es in ihm kesslet, wo-n-er prätschete dür ds Wägli uuf plampet isch. Er het der Duller la hange bis a Boden ahe u gänganeim müesse stillstah u nahesinne. Wo-n-er schi uf em Hoger obe no einischt umedrät un uf das heimelige Göttiwyl un uf sis bruune Schuelhüsli aheluegt un eis um das anger vo syne Bursche gseht gäge heizue tyche, het

es früsch ume in em afa töne: «Lebewohl, ich muss dich lassen!»

Er het do i sym neue Hei o vil Schöns erläbt, da o gueti Fründe funge, wo nem treu zur Syte gstange sy, i däm Saal, wo ne sälbisch so gjuckt het, mängs Theater ufgfüehrt, dass er dermit fei e chly isch bekannt worde, un isch du schliesslig i der Stadt inne zu mene dritte schöne Hei cho.

Un jetze, wo-n-er uf sym Läbeswäg zum föifesibzgi-ste Marchstei cho isch u nümme so ne grosse Bitz vor em het, zieht's ne bilängerschi meh, si um-z'dräije, u da züntet de gäng eis Plätzli heiter vo wyt hingervüre, das Plätzli, wo-n-är als junge Schulmeischer syni Lehrplätze gmacht u d'Hörndli abgschosse het: Göttiwyl!

Usem Buech «Göttiwyl»

Verlag Emmenthaler-Blatt, Langnau

E schwarzi Wang im Wätterloch

Kobi, gang de hinecht no uf d'Egg uehe ga dür ds Wätterloch luege, wie-n-es em Bärge na syg! I hätti däicht gha, mer chönnt de morn am Morge afe hinger e Summerrogge; er wär obenihre ryfe, u d'Zyt wär o nahe. Mir hei ja hüt scho der letscht Heumonet.»

Bärghuus Stöffu het sy Brüllen umen uf d'Nase vüre gnoh u wyter uf sy Sägesse gschlage. Das Dän-gelen isch vo jehär sy Sach gsy. Im Summer hocket er all Abe nam z'Nacht uf em Dangusteim im Egge näb der Loube vor em Huus u hout uf syni Sägesi; im Vorsummer si-n-es besseri Grassägesi un i der Ärn abgnützi, schittere Gwächsschirbeni.

Der Mälcher ischt i Grasig hingere gschlaarpet ga Gras mäje für am Morge, der Güeterbueb het d'Bsetzi u der Schopf gwünscht, d'Jumpfere de Säue

brunge, ds Müeti ds Milchschir brüet u gwäsche, u Kobi, der Jung, het no im Rosstall z'fäliere gha. Er het si hinecht aber gar nid rächt mit syne Tiere mögen abgäh, wie öppe suscht albe. Drum isch ihm Ättis Befähl recht glägen cho, wil er so ne Grund gha het, chly vo deheime furt. Er het bim Brunne no der Chopf gwäsche, d'Häng am Hosehingeren abputzt, isch nachhär näb em Garte vüre dür e Wäg uuf gäg der Sunnsyte zue un uf ds Wätterloch uehe ghimpet, uf die schöni Bärghuusegg, wo vo z'hingerscht bis z'vorderscht mit prächtigem Tannewald bsetzt isch. Nume dert, wo der Grat sy Rüggen e chly sänkt, isch e grossi Blütti, wo me schön dertür i d'Jurabärgen ahe gseht. Dür die Lücke düre geit me gewöhnli ga nach em Wätter luege, u dertüre chöme fasch gäng o die schwere Gwitter, we se der starch Wald öppe süsch no hätt mögen ufgha. Drum isch das äbe für die ganzi Gäget ds Wätterloch. A der ganze Syte richtet si alls na däm i der grosse Wärchine. Wär öppis Wichtigersch vorhet, geit am Abe vorhine ga dür ds Wätterloch luege; dertüre chunnt ja am Morge der schön oder wüescht Tag z'schritte. U dür die Lücken uus füehrt o der Wäg nach em nahe Dorf Churzwil u wyter gäge Langnau, em Houptort vo der ganze Gäget.

No vor em Vernachten isch Kobi uf der Egg obe gsy. D'Sunnen isch grad hinger ne schwarzi Wang ahe trohlet, het's aber doch no chönnen erzwänge, druberuus den alte Schneegrüttine e Hampfele Guldstrahle an ihri wysse Ploule z'pänggle, dass die ganz rot worde si. Dür e Steibachgraben uus het's scho afa feischtere. Vom ungere Bärghuus, wo mit der schöne Chugulinde so fründlig in Aben use luegt, het Ättis Dängele tönt u vo der Grasis nahe Mälchersch Wetze u Buebs Jutze. Im obere Bärghuus aber, wo-n-öppe ne Schybeschütz ob em ungere steit, ischt alls still gsy. Gob wie Kobi o syni Ohre gspitzt, er het e kes Lütli vo me Meitschistimmli chönne ver-

näh, u gob wie-n-er d'Ougen agsträngt, kes Schyneli vo mene wysse Hemmlisermel chönnen erlicke. U doch hätt ihm hinecht o ds chlynscht Zeicheli vo däm gmögige Bethli wohl ta. Ja äbe, we men öpper Liebs nid söll gseh, so zieht's eim erscht rächt zuehe. Wie mängisch het er schi scho vorgnoh gha, jetz lueg er däm Meitschi nümme nahe, wil es ja doch nie nüt drus chönn gäh. Die Alte hasse ja enangere vo me langjährige Prozäss nahe wäg eme Wasserrecht, u die würde's nie tole, dass sie einisch z'sämechäme. Aber doch het er nie dür e Wäg uehe chönne, ohni gäg em Huus ubere z'schile, u wenn er'sch de no einisch z'stand brunge hätt, so isch er sicher de no uf der Egg obe blybe stah, bis er Bethlin uf der Loube oder unger eme Fäischter gseh het.

So isch er hinecht dert obe gstangen u het gluegt u gluegt u gstudiert. Derwyle het Stöffu gäng no a syne Sägessi dängelet. Aber o dä isch hüt nid grad am beschten im Strumpf gsy. Er het umen e chly der Cholder gha. Fascht uberen angere Streich het er dernäbe gschlage, dass er allipot es chlynersch oder es grössersch «tuusig Wätter» het müesse losla.

Da chunnt Samelis Stüdi, ds Froueli vo ihrem Ghusme in ihrem alte Hüsli, cho derhär z'chyche. Es het syni beide Weggehörb, wo-n-es bym Mütschlibeck im Dorf nide het la zuefülle, für de z'mornederisch dermit uber d'Höger y z'husiere, i der Hascht inne chuun chönnen abstelle, so fat es afa giesche: «Hescht o scho ghört, Stoffi? Jetz geit's de doch allwäg de no z'grächtem los.»

«Was meinsch de?» schnellt dä uuf u het chly still mit Dängele.

«He Chrieg gäb es, säge sie, zwüsche de Dütschen u Franzosen u Ruessen u weiss nid wäm alls. Es gang allwäg scho bal los.»

Jetz het Stöffu doch afa losen u seit: «Un i cha's eifach no nid gloube. So dumm wärde hüttigstags d'Lüt wohl öppe nümme sy. Däich me doch, was

das für ne Gschicht gäb!» Er stellt d'Sägesse näbetsi u leit der Hammer uf e Pfoschten uehe.

«Ja, ja», chirmts wyter, «u wie liecht wie liecht chönnt's üs de no drynäh! Z'Bärn inne hei si mit Schyn e grüuslegi Angscht. Der Gmeindsweibel het ömel dä Namittag es grosses Papier a ds Sprütze-hüsli gschlage, wo-n-es heisst, ds ganzi Schwyzer-militär syg uf Pigeet gstellt; es dörfi niemer meh furt. Eh myn Gott doch o, was müesse mir ächt no erläbe!»

«Das gäb e schöni Souerei», macht Stöffu. «Ds Mannevolch a d'Gränze u de grad no vor der Ärn zuehe.»

Dür e Schopf düre chöme der Bueb u der Mälcher mit Chüefer Samelin, wo äbe mit grosse Neuigkeite vo der Stör hei chunnt, z'chyche. Wo Marianni u d'Jumpfere gseh, wie dä hänglet un es Wäse verführt, drücke sie si o zuehen u losen uf si Täärme. Wie das ömel o nes Züüg syg, seit er. In allnen Eggen inne stange d'Lüt z'sämen u heigen es Gheje, wie-n-es scho die Nacht losgieng. Un en Angscht syg in se gschosse: Das gäb jetz allwäg e schöni Schmier; jetz chömm doch ne nüt meh ihe, we z'ringetum alls im Chrieg syg, u da syge mir i churzer Zyt em Verhungere nahe. Drum müess me zuehetue, solange no öppis da syg. Un jetz gang das i dene Chrämerrläde, sie gheje se fasch zungerobe. Mit Hutti, Chörbe, Rääfe, Stossbähri, Chären u Wägeli rücke die Lüt a u choufe Ruschtig z'säme, grad wie men alls vergäben uberchäm. Der Bysechrämer im Hingerdorf heig's am schleuschte gmacht. Z'erscht heig er d'Sach glych tüür gäh, wie süsch. Wo-n-er du aber gseh heig, wie das gang, heig er du afa-n-ufschla; so all zähe Minute syg er um ene Seigel höher grütscht, bis er du afen uf em dopplete Prys gsi sig. Aber das heig alls nüt gnützt; wie höher er gstige syg, deschto verflüechter heige d'Lüt wölle choufe. Er heig ömel da o no chly Gaffi u zwöi

Pfüngli Zucker verwütscht. Wenn er aber nid mit Münz het chönne berappe, so wär er allwäg nid derzue cho. Alls wöll nume no mit Banknoti zahle, wil me gloub, die syge jetz de nüt meh nutz. Jetz heigen ungerinischt o settig Lüt Banknoti, wo früeher gwüss nume Rots von ne trohlet wär, we me se-n-uf e Gring gstellt hätt.

U die Bärghuuslüt hei das ghört, hei enangeren agluegt u si ganz schlodelig dagstange, bis Stöffu äntlige losfahrt: «Grad eso chunnt es, we d'Wält verrückt wird u me nümme weiss, wie hoch uehe dass me wott. Aber die Grossgringe, wo die Gschicht areise, däiche natürlig nüt dra, was sie dermit em Volch anemache.»

«Ja», stimmt Sameli by, «die angere chönne de ga d'Gringe zueheha u sie hei si de hinger em Ofe schön still.»

Stöffu wird dilängerschi giechtiger: «An e Hälsig näh sött me se, die Donnere, se i mene Stall inne z'sämebinge u se-n-öppe vierzähe Tag lang us em glyche Trog la frässe. De wurde sie allwäg d'Milch scho ahela u luege z'sämen usz'cho.»

So hei sie no ne Rung lang wyter glejantet, bis du Kobi mit em Bricht vo der Egg ahe chunnt, es syg de allwäg nüt für z'mäje morn; dür ds Wätterloch gsey me ne schwarzi Wang em Bärge na, un es heig ne düecht, es tüei dert wyt hinger scho wätterlüchte. «Ja ja, das wird es scho», macht Stöffu. «I däm Fall wei mer'sch däich de mit em Rogge la blybe; mir hei de vilicht andersch z'tüe.» Druuf ischt er dür e Schopf hingere un i d'Stuben ihe klepft, u die angere si o verschlüffe.

Aber i der Nacht vom letschte Heumonet hei die wenigste Lüt e rüejige Schlaf funge. Die schwarzi Wang im Wätterloch het uf se drückt, wie nes zwöifachs Toggeli tät uf ne gruppe.

Usem Buech «Ds Wätterloch»

Verlag Emmenthaler-Blatt AG, Langnau

D'Füürwehrhelde

Erschtdruck

Wie-n-es hüt zwöiergattig Seminariste git, Hofwiler u Bärner, so isch es o zu üser Zit gsy: Zwöieshalbs Jahr Hofwilerzögling un eis Dorfseminarischt. Aber die Dörfler hei öppis gulte; me het a sen uehegluegt, het se zwöieshalbs Jahr benyde u fasch nid möge g'warte, bis mes o so wit het gha, dass men am Morge nümme muess Lampi putze, Lehrzimmer u Gäng wüsche, mit der «Haue» d'Pflanzig u d'Betzi jäte, im Winter ubere Mittag fuf Spälte Holz sage, dass men äbe mit der Mappen unger em Arm cha vom Dorf här stolziere un am Abe ume gäge sir Bude zue schwäckle.

Scho nes Jahr zum voruus hei sich die passende z'sämeta un Ihri Bude bstellt, sächs i d'Wütherichbude, vier i d'Armbude, zwe i d'Zwahlebude u so witer. Üsere vier hei d'Biglerbude bsetzt, i gloube fasch, wil dert im glyche Huus es Bierdepot isch gsy. Im Herbscht 1899 si mer mit üsem Plunder uberezüglet, u hei derzue d'Gringen ufgha, wie Ähri-üfläser. Me het gsürt: Jetzt isch men e richtige Seminarist, ke Zögling meh. Drum het am glychen Abe das Dorfseminaristetum o sölle gfyret wärde. Nam z'Nacht si mer i d'Häberlipunt ubere ga hebu-leete, hei grossi Bier ahegstellt, wie Basstrumpeter vo der Dorfmusig un es Gheje verführt, wie die chlyne Heimetli alli üsi wä. Die Vorschrift, dass o d'Dorfseminariste na de Zähne nümme dürfen i de Wirtshüser zeige, het üs weni scheniert; mir hei's la zwölfi wärde, wie o die angere hockfeschte Buchser. Da isch du ömel eim afe chli gschmuecht worde, u wo's ihm wöllen afa lüpfe, strecht der Hübü zum Fänster uus, es möcht ömel de gäh, was es wett. Aber ungereinish schnellt dä zrug u brü-let: «Uh, chömet lueget! Es brönnt dert äne! Me

gseht grad i ds Fүүr! I gloube mi Seech, es sig in der Anstalt Wyss.» . . . Botz mänt am Schatte, wie si mir usen u dervotechlet! Wo mer bim Sprützehüsli verbisäche, het dert grad eine d'Tor ufgmacht u pouelet, dass si da niemer vo dene Fүүrwehrlere wöll zuehemache. Aber äbe, me mangleti dene Hagle scho ne halbe Zäntner Sprängpulver unger em Hingere losz'la, bis die afangen i d'Sätz chöme.

Das sicht üs grad agfulfe gsy. Mir springen ihe, schrysse d'Sprützen use, rumple dermit gäge d'Brunst zue, protzen ab, erstellen e Leitig, einen a ds Wändrohr u die angere mit den erste Zueheglüfnen a d'Pumpistange. Wil mir im Seminar äne unger em Rax o si i Sprützedienst ytrülle worde, brüelet du der Wändrohrfүүhrer im Vergäs: «Seminar Wasser!» «Seminar Wasser!» isch witer gmäldet worde, u druuf hei mer afa zieh, dem Tүүfel es Ohr ab, dass es nume so kuttet het. Item, mir hei ömel lang wituus ds erste Wasser g'gäh u hei so zuegfochte, bis du äntlige die richtegi Sprützemansschaft agrückt isch. Frili wär du öppe na re Stung üsi rächtig Seminar-sprütze o da gsy; si het du nümme bruuchen in Aktion z'träte, me het dä Brand du scho bal gmeisteret gha. Aber glychwohl isch du zäntume brichttet worde, d'Seminarsprütze heig de am erste Wasser g'gäh; das sigi öppe no flinggi Pösseli dert z'Hofwil äne.

Am angere Morge hei mer die ersti Stung bim Diräkter Pädagogik gha. Er het grad vom Pestalozzi gredt u mit dem Satz gschlosse: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. No sälten einisch ha-n-i allwäg so andächtich zueglost, wil sich die Fүүrsprütze-gschicht do erst so rächtig in mer uföpöpet het.

«Weiss er ächt no nüt dervo? We men ihm's numen uf ene Wäg chönnt z'wüsse tue! De chönnt er de gseh, wie mir nächtig im Sinn u Geist Pestalozzis ghandlet hei!» U richtet, gäb er vom Pult aben isch, gseh-n-i, wie-n-es um sini Muulegenge so merkwürdig

afat wätterleiche, wie-n-es äbe gäng tuet, wenn er no öppis Bsungerbarsch wott vorbringe.

«Was i grad no ha wölle säge: Es isch mer gmäldet worde, wie sich nächti bim Brandfall Wyss Seminariste härvorta heige. So tapfer zuegriffe heige sie u grad z'erscht Wasser g'gäh. Das sig jetz schön gsy vo ne, he he. Weles si da die Helde gsy?» I wott afe chli d'Hand ufha, luegen aber no z'ersch zu den angere Mithelde hingere, gob sich die nid o wölle mälde. Aber die si uber d'Tischen ygläge, wie Mutte Peck i der Chinglehr u hei d'Pfyffen yzoge. «Eh, eh», fahrt er druuf witer, «jetz scheniere sie sich no. Das müesse doch sicher vo euch gsi sy. Weles si die Füürwehrhelde?»

«Jetzt wei mer is doch gwüss zeige», täichen i u ha richtig d'Hang uuf.

«So so, isch das grad euch? Aber es si doch no meh gsy, wie me mir gseit het.»

I luege no einisch hingere u gseh, wie mer die angere mit den Ouge zwinkere, was het wölle säge, i soll z'hergets sy u no meh öppis säge, u wo-n-i druuf ganz verdutzt dryluege, fat allsz'ämen afa pfupfe.

«Guet, chömet de grad zue mer uf ds Büro», het er gmacht un ischt use gfäcklet. Aber wou Mäu, da, da si du die drei angere uf mi losgfahre: «Eh du dumme Hagu du! Hesch du jetz müesse gah ihegheje! Jetzt het er di, jetz chasch ga bandhoue.»

U richtet, so isch es o g'gange hinger der Glastüre hinger. Dert het er mi du i d'Zange gnoh u nid lugg gla, wär da no heig mitgmacht u dass mer am Zwölfi no sigen im Wirtshus ghocket. Nu, ds Änd vom Lied ischt ömel du gsy, dass die vier Füürwehrhelde es Zwöi im Betrage un us gnot us gnot no zwänzg Franke Stipändiumabzug übercho hätte. Was hei mer wölle derzue säge, wou öppe das: «Niemeh gah mer ga hälfe lösche u we ds ganz Seminar samt der schöne Turnhalle un em Holzhuus tät brönne.»

Aber das muess de glych no gseit sy, dass die Vier du speter im Fүүrwehrwäse doch no zu öppis brunge hei: Der eint isch speter ime ne Dorf usse Sprütze-meister worde, zwe anger Charechef bi de Hydrante, u der Wändrohrfűhrer bim Brand Wyss het's sogar zum Fүүrwehrkommandant vo Thun brunge.

Es letschts Wort vom Redakter

I ha Wärt druf gleit, die schöne Wort vo der Abdankigsfyr alli abzdrucke und au das, was e Monet spöter im Aarbürgerbott gseit worden isch, i das Heft ufznäh. Derby het me jede Bytrag ufs Wort so druckt, wies im Manuskript vo de Redner gstanden isch.

Jetz hätti vo Härze z danke der Frau Hanny Meier-Grunder für ihri wärtvollen Uskünft, schöne Bilder und Handschrifte.

E nit chlinere Dank ghört au em Nationalrot Hans Müller, em Pfarrer Zoss, em Hans Schweigrueber, em Hermann Ängel, em alt Sekundarlehrer Aebersold, em Paul Eggeberg, em Emil Balmer, em Peter Sunnefroh für ihri liebi Mithilf.

Em Herr Gärber vom Verlag Ämmentaler-Blatt z Langnau danken i ganz bsunders, ass er si i de letschte Johre de vergriffne Gschichte vom Kari Grunder agnoh het. Er isch so fründlig gsi und het i «Schwyzerlüt» s Abdrucksrächt us de Buechere erlaubt.

Mit däm Heft wei mer üsem liebe Kari Grunder es chlys Dänkmol setze. Drum darf der Redakter gwüss so unbescheide sy und de Läser vo dere «Schwyzerlüt»-Nummere as Härz legge: Zeiget das Heft Eune Bekannte und Fründe, legget do und dört, wo der chönnet, es guets Wort y derfür.

B. J.